

Foto C. Morerod

## Wie steht es um unsere Hahnen?

**D**as Auerhuhn war in früherer Zeit (im 19. Jahrhundert) fast in allen geschlossenen Waldgebieten der Mittelgebirge verbreitet. So vor allen Dingen im Spessart, der Rhön, den Haßbergen, dem Frankenwald, dem Fichtelgebirge, dem Oberpfälzer Wald sowie dem Bayerischen/Böhmerwald. Daneben gab es auch noch Vorkommen in den großen Privat- und Staatsforsten um Nürnberg (Fränkisches Keuperland) und um München (Ebersberger Forst, Sauerlacher Forst, Hofoldingener Forst), ebenso aber auch in den großen Forsten im Voralpenland, z. B. Sulzschneider Forst. Selbstverständlich

**Trotz langjähriger Schutzbemühungen ist die Zukunft von Auer- und Birkwild ungewiß. Dr. Ulrich Glänzer\* erläutert die aktuelle Situation vor dem Hintergrund früherer Verbreitung, Forschung und bisheriger Hege.**

war damals auch der Gebirgswald ein geschlossenes Auerhuhnverbreitungsgebiet. Heute weisen in vielen Gebieten nur noch Ortsbezeichnungen auf das frühere Vorkommen dieses Raufußhuhnes hin. Ähnlich hat nach meist nur fragmentarisch vorhandenen Hinweisen das Birkhuhn in Bayern eine sehr weite Verbreitung gehabt. Die hohen Lagen der Rhön

zur hessischen und thüringischen Grenze bildeten mit dem nördlichen Frankenwald das nördlichste Vorkommen. Die offenen Tallagen des Oberpfälzer Waldes sowie die Tallagen und die freien Kuppen des Bayerischen/Böhmerwaldes wurden mehr oder weniger dicht besiedelt. Die Verbreitung ging bis hinaus in die Moose der Donau, sogar der Isar.

Schwerpunkte des Birkhuhn-vorkommens waren das Donauried und das Donaumoos westlich Ingolstadt, das Dachauer, Freisinger und Erdinger Moos. Nach den großen Nonnenkalamitäten im Nürnberger Reichswald, im Ebersberger Forst und Sauerlacher Forst, bei den jeweils viele tausend Hektar Wald vernichtet wurden, bildeten sich spontan so große Populationen, daß um die Jahrhundertwende z. B. im Nürnberger

---

\* Oberregierungsrat Dr. Glänzer ist Sachbearbeiter für Landschaftspflege im Bayer. Staatsmin. für Landesentwicklung und Umweltfragen

Reichswald jährlich über 100 Stück erlegt werden konnten (SPERBER, 1968). Weit verbreitet waren die Birkhühner auch in den Mooren des Alpenvorlandes, insbesondere in den Niedermoo­ren im Allgäu, am Ammer-, Starnberger und Chiemsee. Damals schon waren die Alpen oberhalb der geschlossenen Wälder selbstverständ­lich ein ganz bedeutsames Verbreitungsgebiet.

### Untersuchungen an Rauhfußhühnern

Wolfgang Scherzinger be­gann als erster in Bayern mit Untersuchungen von Lebensräumen von Auer-, Birk- und Haselhühnern als Mitarbeiter der Verwaltung des Nationalparks Bayerischer Wald. Schon bald konnte er hervorragende Er­gebnisse über Biologie, Ver­halten und Ökologie dieser Rauhfußhühner vorlegen, die in der Schriftenreihe des Nationalparks Bayerischer Wald („Rauhfußhühner“, 1976) veröffentlicht wurden. Die bayerische Naturschutz­verwaltung und die Jäger-

schaft beobachteten mit immer größerer Sorge den Rückgang von Auer- und Birkhuhn, so daß nach längerer Anlaufzeit in den Jah­ren 1976 bis 1978 im Auftrag des Bayerischen Landesamtes für Umweltschutz an der Abteilung für Wildfor­schung und Jagdkunde der Universität München je­weils ein Forschungsauftrag über Auer- und Birkhuhn in

ganz Bayern durchgeführt wurde. Ziel dieser Untersu­chungen war, die damals aktuelle Verbreitung, die ge­nutzten Biotope sowie die Rückgangsursachen zu do­kumentieren und möglichst konkrete Vorschläge für die Verbesserung der Situation dieser Rauhfußhühner zu erarbeiten. Das Ergebnis der Untersuchungen wurde in der Schriftenreihe – Natur-

schutz und Landschaftspflege – des Bayerischen Lan­desamtes für Umweltschutz 1981 veröffentlicht. Seit 1988 wurde durch die 1977 ge­gründete „Wildbiologische Gesellschaft München“ eine neue Forschungsinitiative ergriffen. Diese zuerst von der Industrie gesponserte Forschung wird inzwischen aus der Jagdabgabe mitfi­nanziert. Der Schwerpunkt dieser Untersuchungen an einem Flyschberg des Chiemgaues ist es, mit Hilfe der radiotelemetrischen Markierung von Auerhüh­nern detailliertes Material über die Biotopstrukturen und ihre jahreszeitliche Nut­zung durch Auerhühner zu erarbeiten. Die Untersu­chungen sind noch nicht ab­geschlossen, sie verspre­chen sehr interessante Er­gebnisse.

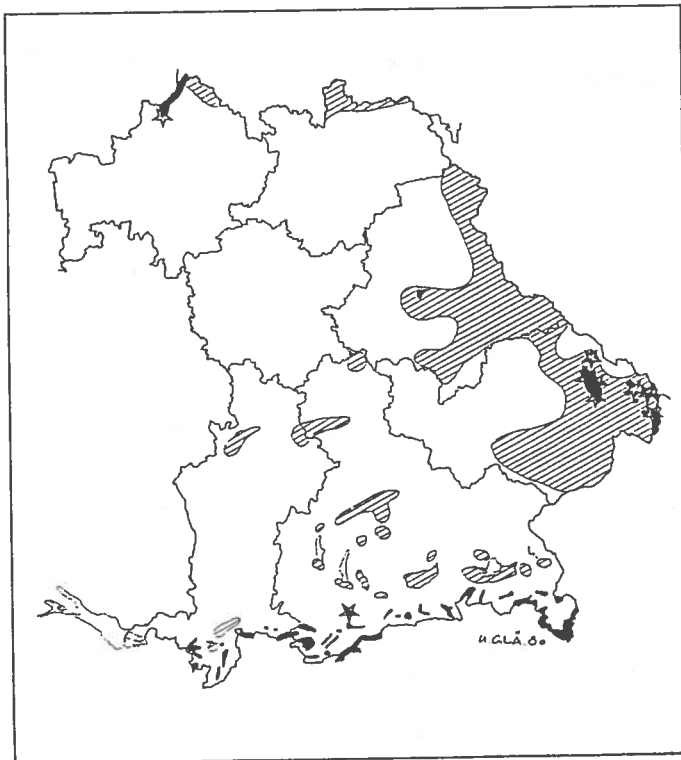
### Rückgangsursachen beim Auerwild

Erhebliche Anteile der Auer- und Birkhuhnbiotope in Bayern sind vom Menschen geprägt oder vom Men­schen beeinflusst, daher sind

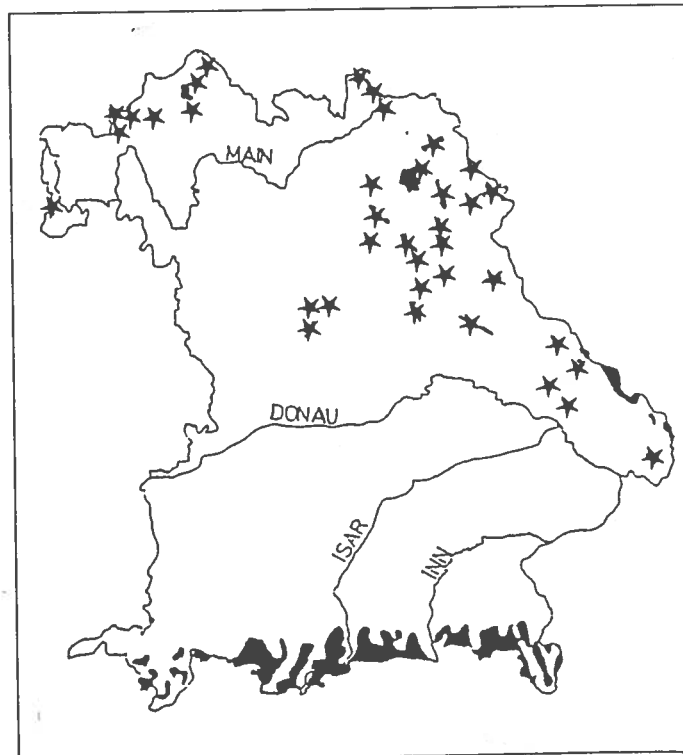


Foto E. Marek

### Welchen Biotop braucht die Auerhenne?



Verglichen mit seiner historischen Verbreitung (ge­strichelte Flächen) hat das Birkwild in Bayern einen starken Rückgang. Sterne zeigen die von 1978 bis jetzt erloschenen Bestände.



Auch das Auerwild hat besonders im letzten Jahr­zehnt starke Einbußen in Bayern hinnehmen müssen. Verbreitungsverluste von 1978 bis 1991 (Sterne) und jetzige Verbreitung (durchgehend schwarze Fläche).

auch diese Biotope gerade in den letzten Jahrzehnten oft entscheidenden Veränderungen unterworfen worden.

Für die Auerhuhnbiotope gilt, daß in den letzten Jahrzehnten die Walderschließung mit Forststraßen erheblich vorangetrieben wurde und in deren Folge die Nutzung von großflächigen Altholzbeständen eingeleitet wurde. So sind nach Schröder, Feldner und Zeimentz (1981) in den Mittelgebirgen z. B. im Bayerischen/Böhmerwald oder im Fichtelgebirge durch forstliche Eingriffe die Hanglagen in ihrer Tragfähigkeit für Auerhühner erheblich geschmälert, örtlich sogar untauglich worden.

Im Odenwald und Spessart sind die Verdrängung der Kiefer zugunsten der Douglasie sowie die erhebliche Zunahme des Eichenanbaus für den Rückgang und inzwischen auch für das Verschwinden des Auerhuhns verantwortlich. In den durch Streu- und Weidenutzung oft devastierten Wäldern der Oberpfalz, die gute Auerhuhnbiotope gerade durch diese Waldübernutzung bildeten, verschwand das Auerhuhn fast vollständig nach der Einführung einer geordneten Forstwirtschaft, die zu einer deutlichen Erhöhung des Bestockungsgrades führte.

Selbst in den Vor- und Hochalpen sind wesentliche Bereiche durch die intensive forstliche Bewirtschaftung für Auerhühner ungeeignet geworden. Dies wird insbesondere dadurch deutlich, daß sich Auerhühner in der Regel nur in den nichtbewirtschafteten Schutzwäldern und den Wäldern außer regelmäßigem Betrieb noch halten konnten. Diese Bereiche sind jedoch zu klein und oft so aufgesplittert, daß nur noch selten von einem geschlossenen Großflächenlebensraum gesprochen werden kann. Die Bindung des Auerhuhns an Altholzflächen weist Zeimentz (1981) an einem konkreten Beispiel in seinem Beobach-

tungsrevier des Forstamtes Ruhpolding nach. Die im Zusammenhang mit den Birkhühnern erwähnte dort positive Waldweide ist im Hochgebirge für das Auerhuhn ungünstig, weil sich dort meist locker mit Fichten, seltener mit Lärchen überstellte parkähnliche vergraste Bestände gebildet

Jahren die Erschließung des Gebirges mit Forststraßen durchgeführt wurde, folgte schon bald auch der Einschlag der Großflächenaltholzbestände vorerst durch Kahlschlag. Heute sind diese Abtriebsflächen selten größer als ein Hektar. Die Altholzbestände wurden fragmentiert.



Foto E. Měnek

**Hauptschuld am Rückgang des Auerwildes trägt die Biotopveränderung, die größtenteils durch forstliche Eingriffe bestimmt wurde.**

haben, denen der gruppenweise Unterwuchs fehlt. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist auch die Baumartenentmischung durch forstwirtschaftliche Eingriffe, die Waldweide und insbesondere durch örtlich überhöhte Schalenwildbestände. Da Tanne und Buche bevorzugt verbissen werden, bleibt auf großen Flächen nur noch die Fichte übrig. Deren Bestände sind dann oft so dicht, daß sich keine Beerstrauchvegetation ausbilden kann. Da in den letzten 20 bis 30

Vor allem in den anthropogenen Birkhuhnbiotopen hat die Durchführung der Flurbereinigung oft zu rapiden Bestandsabnahmen geführt. Dies wurde hervorgerufen durch Nutzungsänderung der Flächen insbesondere durch Intensivierung. Aber auch die Erschließung des Geländes mit einem geschlossenen Wegesystem hat meist dazu geführt, daß nun von Spaziergängern, Radfahrern, Joggern und auch Langläufern Gelände- teile aufgesucht werden können, die vorher von die-

sen nicht genutzt werden konnten. Es stieg dadurch die Störfrequenz ganz erheblich, diese nachweisbare Tatsache wollen allerdings die Flurbereinigungsbehörden nicht wahrhaben. Hinweise für die Zunahme der Störung gibt es ohne jeden Zweifel aus der Rhön und insbesondere aus dem Bayerischen/Böhmerwald. Nachteilig haben sich auch Fichtenaufforstungen auf den südwestlichen Flächen der Hohen Rhön und in den Tallagen des Oberpfälzer sowie des Bayerischen/Böhmerwaldes bemerkbar gemacht, die im Laufe der Zeit zu erheblichen negativen Strukturveränderungen führten.

### **Verdrängung des Birkwildes**

Die großen Niedermoore der Donau, der Isar, des Freisinger, Erdinger und Dachauer Mooses wurden bis auf winzige Teilbereiche durch die vormalige Bayerische Moorkulturbehörde vollständig kultiviert. Seit Jahrzehnten sind aus guten Birkhuhnbiotopen durch die völlige Veränderung der Vegetationsstrukturen insbesondere in den Niedermoorbereichen nun Fasanbiotope geworden (vgl. dazu Reichholf, 1982).

Im Alpenvorland wurde Torfabbau zur Hausbrandgewinnung betrieben, und Moore fast überall entwässert und aufgeforstet. Am stärksten waren von Veränderungen die Übergangs- und Niedermoore betroffen. Heute noch verpachtet leider die Staatsforstverwaltung Hochmoorflächen zur Torfgewinnung. Öffentlichkeit sowie der Bayerische Landtag versuchen seit langem die Abtorfungen zu unterbinden, dies ist jedoch aufgrund oft sehr langfristiger Verträge nicht immer möglich. Insbesondere die Naturschutzbehörden versuchen weitere Abtorfungen der Alpenvorlandmoore zu verhindern. Die Tätigkeit der Flurbereinigungsbehörden im Alpenvorland hat zur Umwandlung vieler

Streuwiesen (Molinieten) zu Fettwiesen geführt. Im Rahmen der Flurbereinigungsmaßnahmen wurde z. B. in der Gemarkung Sindelsdorf die Vorflut von Teilen der Kochel-Loisach-Moore so erhöht, daß es in diesem Birkhuhngebiet zu raschen Vegetationsveränderungen von großen Streuwiesenflächen zu Fettwiesen kam, da zusätzlich noch gedüngt wurde. Nach wenigen Jahren war der Restbestand der Birkhühner verschwunden.

In den Voralpen und den Hochalpen kamen die Birkhühner insbesondere durch die Freizeitnutzung in Bedrängnis. Bayern hat im Verhältnis zu seinem Alpenanteil die höchste Bergbahndichte aller Alpenländer. Insbesondere die Lifte und Bergbahnen machen den Birkhühnern zu schaffen, wie Meile (1980) feststellte. Er konnte nachweisen, daß Bergstationen und Birkhuhnbalzplätze im Hochgebirge fast identische Standortansprüche aufweisen. Weiterhin zunehmend sind die Wintersportarten „Tourenskillauf“ und insbesondere der sogenannte „Variantenskillauf“. In Kenntnis dieser Problematik hat das Bayerische Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen einen Untersuchungsauftrag an die „Wildbiologische Gesellschaft München“ vergeben, um diese Problematik auf eine gesicherte Basis zu stellen und um Vorschläge zur Abhilfe zu erarbeiten.

### Rücksichtslose Fotografen

Es ist auch häufig zu beobachten, daß professionelle und nichtprofessionelle Tierfotografen auf besonders attraktiven Balzplätzen erscheinen und durch ungeschicktes, oft auch rücksichtsloses Verhalten die Balz stören. Wenn der Film belichtet ist, wird einfach weggegangen, statt bis zum Ende der Morgenbalz zu warten und erst den Balzplatz zu verlassen, wenn die

Hähne und Hennen abgestrichen sind.

Auer- und Birkhühner werden in Mitteleuropa immer mehr zurückgedrängt, weil schleichende, von Ortsansässigen kaum bemerkte (Schröder, Dietzen, Glänzer, 1981; Deppe, 1984), aber auch rasch vor sich gehende Veränderungen, wie z. B. Kahlschlag, Wegebau, Flurbereinigung, durch den wirtschaftlichen Menschen in ihren Lebensräumen vorgenommen werden.

### Aktuelle Situation

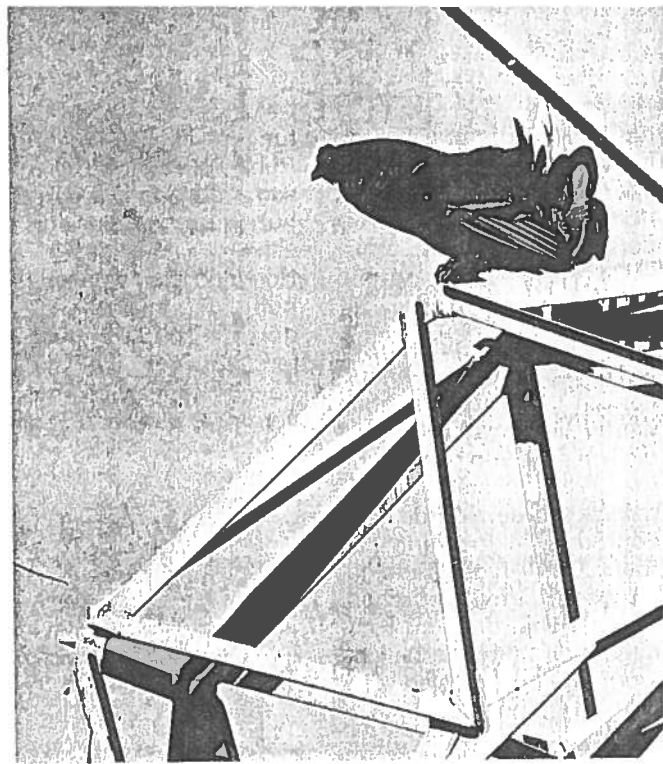
Stark schrumpfende Tendenz zeigen die Vorkommen im alpinen Verbreitungsgebiet in Oberbayern und Schwaben. Zeimentz (1981) kann dies für den Bereich des Forstamtes Oberammergau (alter Ordnung) mit Zahlen belegen: 1950 bis 1956 jährlich mindestens 27, maximal 37 balzende Hähne; 1977 9 balzende Hähne; 1978 7 balzende Hähne, 1988 2 balzende Hähne.

Die „Stabilität“ der Vorkommen im Gebirge ist demnach keine, sondern ein laufender Rückgang, auch wenn die angegebenen Zahlen der Staatsforstverwaltung diese „Stabilität“ suggerieren wollen. Es besteht unter Rauhfußhühnern der berechnete Verdacht, daß die Zahlen am grünen Tisch fortgeschrieben werden.

Im Bayerischen/Böhmerwald ist noch das größte außeralpine Vorkommen, das aber auch laufend schrumpft. So ist im Nationalpark Bayerischer Wald heute nur noch mit acht balzenden Hähnen zu rechnen. Die Vorkommen im Vorderen Bayerischen Wald sind praktisch erloschen. Der Gesamtbestand im Bayerischen Wald dürfte etwa 40 bis 50 Tiere betragen.

Die Oberpfalz weist nur noch Einzelexemplare auf, von einer Population kann nicht mehr gesprochen werden.

Wenige Hühner leben noch im Fichtelgebirge und im angrenzenden Steinwald,



allerdings haben sich trotz Biotopschutz und -entwicklungsmaßnahmen keine verbesserten Verhältnisse eingestellt. Die anderen oberfränkischen Vorkommen müssen als erloschen gelten. Der Odenwald und Spessart sind auf hessischer Seite auf bayerischer Seite auerhuhnleer.

Im Salzforst der Rhön halten sich noch einige Tiere, da Auswilderungen vorgenommen werden, ist natürlich nicht ersichtlich, ob der Restbestand autochthon oder ausgewildert wurde, oder es sich, was wahrscheinlich ist, um einen Mischbestand handelt. Auch die Auerhuhnvorkommen südlich sind erloschen.

### Birkhuhn heute

Die Vorkommen der Hohen Rhön sind inzwischen auf ca. 25 Hähne geschrumpft. Dies ist die in Bayern am besten dokumentierte Population. Die von Dietzen koordinierten jährlichen Zählaktionen werden im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Landesentwicklung und Umweltfragen von der „Wildbiologischen Gesellschaft München“ durchgeführt. Im Regierungsbezirk Oberfranken wurde an der Grenze zu Thüringen ein

Vorkommen entdeckt. In Mittelfranken gibt es keine Birkhühner, in Niederbayern beschränkt sich ein winziges Restvorkommen auf den Bereich Haidmühle, das eigentlich aber ein tschechisches ist, weil die Tiere regelmäßig „Grenzgänger“ sind (ca. acht Hähne). Ähnlich sind die Verhältnisse in der Oberpfalz, dort gibt es noch einen kleinen Bestand auf dem Truppenübungsplatz Grafenwöhr und an der CR-Grenze nördlich Pleystein. Das gesamte Alpenvorland in Oberbayern und Schwaben ist birkhuhnleer.

Die Bestände im Gebirge sind rückläufig. So hat sich der Bestand (Angaben der Forst- und Jagdbehörden) von 1972 auf 1990 mehr als halbiert (von ca. 2800 auf ca. 1100). Bei diesem Rückgang sind suboptimale Lebensräume aufgegeben worden, das Birkhuhn hat im Gebirge einen bedeutenden Arealverlust erlitten. Auch diese Zahlen sind mit großen Vorbehalten zu betrachten, da auch sie selten im Gelände überprüft wurden.

### Auswilderungsaktivitäten

Birkhühner wurden offiziell in Bayern nicht ausgewil-

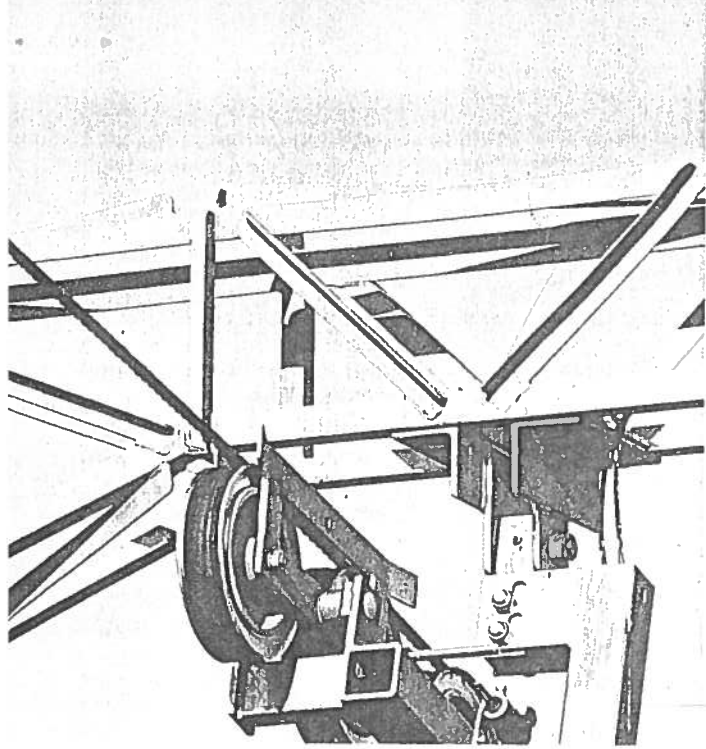


Foto C. Meierod

## Balzplätze oder Skistationen: Birkwild muß meistens weichen.

Maßnahmen wurden vorgeschlagen: Erhaltung der Altbestände auf großer Fläche; Förderung der Grenzlinien; Lichtstellen von zu dichten Waldbeständen; eine langfristige Betriebsplanung, die auf die Lebensraumsprüche des Auerhuhns besonders Rücksicht nimmt; im Gebirgswald soll durch die Forsteinrichtungen festgehalten werden, daß keine größerflächigen Waldnutzungen erwünscht sind; wenn notwendig, sollen mehr Randlinien geschaffen werden; Zwischen- und Unterstand sollen, wenn notwendig, zurückgenommen werden; der gesamte jährliche Betriebsablauf muß in Auerhuhnvorkommen auf die Ansprüche der Hühner Rücksicht nehmen; durch geeignete Einrichtungen soll der Erholungsverkehr von Auerhuhnbereichen weggelenkt werden; Beobachtungsreviere sollen in den Schwerpunktgebieten eingerichtet werden, um wenigstens dort fundierte Daten und Fakten vor allem über die Bestandsentwicklung der Auerhühner in ausgewählten Bereichen des Staatswaldes zu erhalten.

Da der Staatswald in Bayern das Hauptverbreitungsgebiet des Auerhuhns darstellt, steht die Staatsforstverwaltung in der besonderen Verpflichtung, das Auerhuhn zu erhalten. Die sehr guten Anstoßaktivitäten des Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten haben aber nicht zu dem eigentlich erwarteten Erfolg geführt. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß diese Aktivitäten mehr oder weniger versandet sind und von einigen Oberforstdirektionen und den betroffenen Forstämtern nicht mit der notwendigen langjährigen Konsequenz zugunsten des Auerhuhns im Rahmen der forstwirtschaftlichen Bewirt-

schaffung behandelt werden.

Die Situation beim Auerhuhn ist schon sehr schwierig, beim Birkhuhn jedoch fast aussichtslos. Bis auf die Hohe Rhön sind keine geschlossenen Verbreitungsgebiete in den Mittelgebirgen mehr vorhanden. Die Erhaltung, insbesondere ein wirkungsvolles Biotopmanagement im Bayerischen/Böhmerwald würde durch Tausende von Grundstücksbesitzern einen ganz erheblichen Koordinierungsaufwand und einen nicht zu überblickenden Aufwand an Finanzmitteln erfordern. Hier bietet sich zur Zeit nur die Möglichkeit an, im Rahmen des sogenannten „Kulturlandschaftsprogramms“ des Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in enger Abstimmung zwischen dem zuständigen Landwirtschaftsamt und der Naturschutzbehörde potentielle Birkhuhnflächen aus der Intensivbewirtschaftung herauszunehmen.

## Flurbereinigung sinnvoll eingesetzt

Potentiell wäre auch das „Werkzeug“ Flurbereinigung geeignet, birkhuhnge-reichere Landschaftsteile zu schaffen. In der Vergangenheit ist es der Flurbereinigungsbehörde bis jetzt nur gelungen, Flächen bis vier Hektar für das Birkhuhn zu sichern, die aber oft isoliert lagen. Notwendig wären allerdings zusammenhängende Flächen in der Größenordnung von 4000 Hektar, um eine sich selbst tragende Population halten zu können.

Bei der Zulassung von weiteren Liften und der Steigerung der Bergbahn- und Liftkapazitäten im Gebirge muß aus gesamtökologischen Gründen und aus Gründen des Rauhfußhuhnschutzes noch restriktiver durch die Genehmigungsbehörden gehandelt werden. ■

(Literatur auf Anfrage)

dert, obwohl in der Rhön und seit längerer Zeit im Bayerischen/Böhmerwald der Verdacht illegaler Auswilderungen besteht. Tiere werden laufend in den einschlägigen Zeitschriften angeboten, sie sind meist schwedischen Ursprungs.

Auerhuhn-Auswilderungen haben dagegen in Bayern inzwischen schon fast Tradition, so hat Aschenbrenner im Lamer Winkel an der Grenze Oberpfälzer Wald – Bayerischer/Böhmerwald seit 1980/81 etwa 210 Tiere freigelassen, aus denen sich ein Bestand von ca. 20 bis 25

adulten Tieren etabliert haben dürfte. Im Auswilderungsbereich werden nach Aschenbrenners Hinweisen auch, soweit möglich, Biotopverbesserungsmaßnahmen durchgeführt. Die Auswilderungen werden hauptsächlich durch die Jagdabgabe der Jäger finanziert.

Unter Leitung von Scherzinger wurde auch inzwischen im Nationalpark Bayerischer Wald ein Auswilderungsprogramm eingeleitet. In den letzten 5 Jahren setzte man dort über 160 Jungtiere in die Freiheit. Es wird mit einer Mortalität bis zur Geschlechtsreife von 70 Prozent gerechnet. Geplant ist auch, die Lücke zwischen den Auswilderungsorten im

Lamer Winkel und dem Nationalpark durch weitere Aktionen in den Forstämtern Bodenmais und Zwiesel zu schließen. Die Auswilderungen im Nationalpark Bayerischer Wald und den genannten Forstämtern werden von der Bayerischen Staatsforstverwaltung finanziert. Im Salzforst bei Bad Neustadt a. d. Saale wurden ebenfalls in bescheidenem Umfang Tiere ausgelassen, ohne daß ein geplantes und konsequent durchgeführtes Projekt dahinterstehen würde.

## Zaudernde Schutzmaßnahmen?

Schon seit 1981 haben sich Schröder, Zeimentz und Feldner intensiv mit Schutzmaßnahmen für das Auerhuhn auseinandergesetzt und eine ganze Palette konkreter Vorschläge unterbreitet. Das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten hat als Oberste Forstbehörde die Ergebnisse einer Arbeitstagung 1981 veröffentlicht, in denen konkrete Vorschläge zur Erhaltung des Auerhuhns dargestellt wurden.

Als wichtigste forstliche, insbesondere waldbauliche